

Schlagschatten der Sprache

[06.02.2009](#)

Von Florian L. Arnold



Ulm „Er“ will schreiben und kann doch nicht. „Sie“ ist seine Muse und sein schlechtes Gewissen. „Er“ arbeitet an einem Stück, zerfleischt sich selbst auf der Suche nach jenen Worten, die die „Seele ausdehnen und dort blühen“.

„Er“ ist Ernst Jandl, Sprachgenius und literarischer Sonderfall - so wie die meisten österreichischen Sprachkünstler wie Karl Kraus, Herzmanovsky-Orlando, Bernhard.

Jandls „Sprechoper „Aus der Fremde“ bürstet das Sprachgefühl gründlich gegen den Strich. Vieles klingt witzig, ist aber todtraurig. Zwischen Grotteske, Drama, skurriler Komödie und finsterner Selbsterkenntnis changiert das Stück, das Klaus Nusser-Nussini (Co-Regie: Jim Seclaoui) am Ulmer Akademietheater vorzüglich in Szene setzte.

Teresa Brandstetter als „Er“, Renate Steinle als „Sie“ scheinen ideal besetzt; makellos ihr Höhenflug auf dem zuweilen wild ausschlagenden Jandl'schem Musenross, perfekt umgesetzt die sprachlich-akustischen Drahtseilakte. Hier dürfen keine Fehler passieren. Die Sprachpoesie, die unterschwellige Tragödie, das Eigensinnige der sich spiegelnden, in Echos, Verkörperlichung und Zerlegung radikalisierten Sprache kann nur dann zum Tragen kommen, wenn jedes Echo, jede Absurdität, jede Pause mit dem Anspruch Jandls ausgekostet wird. Das Drama des Schreibenden

Als schwebende Realitäten mit tiefschwarzen Schlagschatten entpuppt sich das Zusammenleben von „Ihr“ und „Ihm“ - im wahren Leben Jandl selbst und seine Lebensgefährtin Friedricke Mayröcker, selbst Dichterin. Dialoge im Konjunktiv, voller Untiefen, über die verspielte Sprachjonglierereien nicht hinwegtäuschen.

Das ganze Elend des Schreibenden, dem die Muse nicht gehorchen will, offenbart sich: „Aus dem Gefängnis des Hauses ins Gefängnis der Straßen“ katapultiert sich der Alkoholranke, etliche Panikattacken später kehrt er heim, wo ihn Trivialitäten „von der Schwelle der Produktivität“ verjagen: Telefonklingeln, Kindertrampeln, Taubengurren. In die Ahnenreihe von Kraus und Bernhard gehört Jandl unbedingt: Sprachgenie, Österreich-Hasssliebender, Erwartungszerstörer. Aber vor allem:

Sprachkünstler.

Dieser besonderen Sprache wurden die Darstellerinnen bravourös, mit fein justiertem Timing und perfekter Akustik-Dramaturgie gerecht. Wer diese Inszenierung aufmerksam folgt, wird reich belohnt: Mit einer intimen, Licht und Schatten hochoriginell auslotenden Studie dessen, was den Schriftsteller antreibt.

In den Worten Jandls: „Das immer gleiche kleine Schriftstellerdrama: Subjekt, Prädikat, Objekt“. Schön, durch diese Inszenierung daran erinnert zu werden, dass Sprache so viel mehr sein kann als das inhaltsleere Trommelfeuer unserer schönen neuen Medienwelt.

Ernst Jandl: „Aus der Fremde“ wieder am Akademietheater am 6., 7., 13. und 14. Februar, Beginn jeweils 20.15 Uhr. Kartenreservierung unter Telefon (0731) 38 75 31 oder Mail: info@adk-ulm.de